

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 272.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 20. November 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

Die Wahrheit an's Kreuz!

Unter denen, die sich Mühe geben, die über Deutschland verbreiteten Lügen zu zerstreuen, hat sich Sven Hedin besonders ausgezeichnet. Zur Strafe dafür hat die Pariser Geographische Gesellschaft ihn ausgeschlossen, aus der Liste der „Ehrenlegion“ soll er auch gestrichen werden. Der Antrag ist schon gestellt und wird selbstverständlich angenommen werden. Wer die Wahrheit sagt, gehört in die französische Ehrenlegion nicht hinein. Der Revolutionen würdig ist nur, wer lügt, daß in Deutschland die Russen in Posen oder Breslau stehen, und daß die Japaner demnächst in Hamburg landen werden. Sven Hedin wird auf die „Ehre“ verzichten können, mit diesen Lügen zusammengehören, wenn auch Titel und Würden nur papierene Bedeutung für ihn haben.

Man wird gegnerischerseits an den Fall des Herrn Hedin erinnern, der von verschiedenen deutschen Kunstwissenschaftlern an die Luft gesetzt ist, man wird unsere besten gegen Maeterlinck, Kipling und andere herbeizitiert. Aber Hedin wird sich bedanken, mit diesen Herren einen Atem genannt zu werden. Er ist eine wirkliche Größe der Wissenschaft, vielleicht der letzte Forschungsreisende großen Stils (denn bald ist auf der Erde nichts zu entdecken), ein Mann, dessen Taten hinter dem Marco Polo, eines Humboldt, eines Nachtigall, Schweinfurth in die Unsterblichkeit eingehen werden. Sind jene Scheingrößen, die eine Zeitlang durch ihre Schwärmerei zu einer Bedeutung aufgeplustert haben, die aber in wenig Jahren in ihr bedeutungsloses Versinken; wer sich ihre Namen gemerkt hat, hat die Mühe an etwas Überflüssiges verschwendet.

Sven Hedin ist ein großer Mann, deshalb ist er auch ein bescheidener Mann und ein dankbarer Mann. Wer ihm die Mittel zu seinen ersten großen Tibet-Reisen verschafft? Der verstorbene deutsche Chinaforscher Ferdinand Richthofen, die Berliner Akademie, die Deutsche Gesellschaft für Erdkunde. Nie hat Hedin es vergessen, er als unbekannter junger Mann in Berlin zuerst anerkannt worden ist, und wenn er Jahre lang abwesend war, kamen in unregelmäßigen Zwischenräumen, wie es nicht anders sein kann, Postkarten von ihm in die Welt, an die vom Demawend, aus Samarland, aus dem entlegenen Büstenesse abgeschickt waren und ein Kirgise oder Tibeter mitgenommen hatte nach dem Osten oder Indien zur Post. Stets wenn er zurückkam, an Erfolgen reich und ehrengekrönt, war sein erster Gedanke in die schwedische Heimat, der zweite aber in Deutschland. Es soll ihm gedankt werden, daß er in der Höhe sich noch derer dankbar erinnert hat, die ihm seinen Anfangen geholfen haben. Wir verlangten ja nichts von ihm, nur die Wahrheit sollte er sagen! Mögen die Franzosen, die Russen, die Engländer ihre Kräfte dadurch betätigen, den Mann der Wahrheit aus den Akademien usw. auszuschließen; um so mehr wird er unsere sein. Es ehrt ihn, und es ehrt uns in gleicher Weise. Er ist uns dankbar und gefällig gewesen, und die Hilfe von einem solchen Manne, der in Wahrheit eine unerschütterliche ist und eine geistige Macht, kann man nicht annehmen. Ja, es sollte sogar verlobt werden, ob nicht solche Leute von Kenntnissen und Bedeutung mehr für uns gewinnen und benutzen könnten.

Sven Hedin dieses hatte vor etwa sechs Jahren eine Unterredung mit Wilhelm Filchner, dem königlich bayerischen

ritischen Oberleutnant, jetzt wohl im Felde in höherem Range. Wir waren beide unzufrieden. Ich kam aus Japan und sprach von Tjingtau, er von China und Tibet, wofür er eine große und gefährvolle Reise gemacht hatte. „Nun lassen Sie nur“, sprach Filchner schließlich, „es ist nicht verloren; wir gehen trüben politischen Zeiten entgegen, und da ist es ganz gut, wenn Leute da drüben Bescheid wissen.“ Das klang ein wenig phantastisch. Aber wenn die Türkei, Persien, Afghanistan losgehen, wenn Indien und Turkestan hineingezogen werden, dann ist es wirklich nicht übertrieben, auch an Tibet und die Nachbarländer zu denken und die Leute, die dort Bescheid wissen: den Schweden Hedin und den Bayern Filchner, seine Reisegenossen Tafel, den Himalayaforscher Boeck u. a. m. Das deutsche Volk ist reich, es hat Leute für alles.

Der Krieg.

Wie ein Blitz ist der deutsche Angriff unter die anrückenden Russen gefahren und hat sie zerprengt. Wie bei Tannenberg und den masurenischen Seen wird sich allem Anschein nach bei der Verfolgung der Umfang des Sieges bei Kutno noch bedeutend erhöhen.

Daß die Operationen einen günstigen Fortgang nehmen, deutet an, daß die Verfolgung der Russen durch die Truppen unseres siegreichen Hindenburg mit aller Energie fortgesetzt werden. Die Russen sind in ihrer rechten Flanke ernstlich bedroht. Ihre über die Warthe bis an die deutsche Grenze vorgeschobenen Truppenteile laufen Gefahr, im Rücken gefaßt zu werden. Und Hindenburg ist der Mann, der jede Möglichkeit auszunutzen weiß. Die Schläge folgen bei ihm hagelnd und treffen den Feind stets an der empfindlichsten Stelle.

Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Das unverhofft schnelle Vordringen der deutschen Truppen in Russisch-Polen ist dem Gouverneur von Warschau, Czjzelenz v. Korff, zum Verhängnis geworden. Er ist mit seinem Stabe in die Hände der Deutschen geraten und gefangengenommen worden.

Des näheren wird darüber berichtet: Der Gouverneur war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fechner, früh von Warschau in einem eleganten Privatauto abgefahren, in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese letztere Stadt nach erbittertem Straßenkampf von den Deutschen genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavallerie Spitze der Deutschen. Er versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Wehr Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonergefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er wurde in Gnesen auf Anordnung des Platzkommandos im Hotel Haensch, dem besten Hotel der Stadt, für die Nacht untergebracht. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche. Letztere hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits von russischem Militär geräumt gewesen.

Erfolgreich um Berdun. Neue Kämpfe in Polen.

W.D. Großes Hauptquartier, 18. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern fort, die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobene Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen. Unser Angriff südlich von Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Chatillon wurde im Sturm von unseren Truppen genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Miawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Piskallen zurückgeworfen worden.

Oberste Heeresleitung.

Die Garde bei Ipern.

„Daily News“ berichtet über das Vorrücken der preussischen Garde bei Ipern. Als die Garde gegen Ipern vordrängte, räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der auserlesenen deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemals sind Soldaten furchtloser in den Tod gegangen. Sie wußten, welchen fürchtbaren Einfluß das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie auf den Gegner über kann. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die vorstürmenden Deutschen gerichtet, die aber mit Todesverachtung in diese Hölle des Feuers und Eisens hineingingen. Ueber die Leichen ihrer Kameraden rückten sie bis 60 Yards von den britischen Laufgräben entfernt vor. Dort blieben die übrig gebliebenen stehen. In ihren Fußstapfen folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen deutschen Soldaten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. November. Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Rückwege zur Stadt, die endlose, weißschimmernde Heerstraße herunter, hochte der Oberst von Starenn den Kopf auf seinem hochbeinigen Pferd; drückte und drückte und nahm schließlich doch — einer längeren Pause nach dem Militärmarsch Nr. 7 — einen entschlossenen Anlauf, um sich seiner lieblichen Geliebten vom gestrigen Abend zu entledigen.

„Lieber Bressensdorf!“

„Herr Oberst?“ ... der Adjutant, der vorübergehend halbe Pferdelaufe zurückgelassen war, schloß auf.

„Sagen Sie mal ... hm — e — ... Sie kennen den Kommerzienrat Gerland?“

Der Jüngere neben ihm in Schärpe und Feldbinde schaute Morgenluft; aber nicht mal die Brauen zuckten.

„Herr Oberst!“

Der Kommandeur wartete auf weitere Geständnisse. „Sagen Sie mir, was Sie nicht kamen, gab er sich den zweiten Rudel die letzte Konversation ein bißchen mehr zu beleben.“

„So; ja; ich hörte bereits davon. Na, was ich noch wissen wollte — Sie verkehren in seinem Hause?“

„Leider nee; wenn ich man könnte! ... dachte der Kommandeur von Bressensdorf. Laut aber sagte er: „Sagen Sie mir, Herr Oberst. Soweit ich informiert bin, hat Gerland fast gar kein buntes Tuch dort; der Kommerzienrat Gerland als älterer Herr unterhält wenig häusliche Gemächlichkeit; vielmehr liegt das auch daran, daß er gewöhnlich sehr in Anspruch genommen und viel auf Reisen ist.“

„Was meine Bekanntschaft mit ihm anbelangt, so kann ich nur als sehr flüchtiger Natur gelten. Ich wurde mal im vorigen Sommer durch seine Nichte, Fräulein von Starenn, im Zoo vorgestellt und begegnete ihm persönlich und wieder auf Vällen und Wohlthatigkeitsfesten während des letzten Winters. Das ist alles.“

„Fräulein Irene von Starenn aber ist Ihnen doch bekannt, nicht?“

Und der Rede mit dem flachblonden Haar und den harten Augen darauf hundschänzig kalt: „Jawohl, Herr Oberst; denn ihr verstorbener Herr Vater, der Major

von Starenn, war ja mein Schwadronschef, als ich noch bei den 31. Dragonern in Darkehmen stand. Nach seinem Tode siedelte Fräulein von Starenn in das Haus des Kommerzienrat Gerland, des Bruders ihrer verstorbenen Mutter, über. Unterhalb Jahre später wurde ich gleichfalls nach Berlin verlegt; dadurch ergab sich von selbst, daß wir uns hin und wieder begegneten.“

„Pause; die Musik begann eine neue Pièce, doch Diesenhardt ließ sich nicht irritieren. Jetzt war man mal im Zuge; jetzt mußte der Teufel aus der Schachtel schon, damit man Hanna nachher Rede und Antwort stehen konnte und sie nicht wieder ihr mokantes Lächeln aufsetzte.“

„Also drauf los! „Bressensdorf!“

„Herr Oberst?“

„Ich habe eine sehr diffizile Affäre mit Ihnen zu besprechen.“

„Sein Adjutant wußte längst, wohin die Fahrt gehen sollte. Aber er tat durchaus uninteressiert; nur mit dem Oberkörper kippte er ein wenig im Sattel vornüber.“

„Gestern Abend war ich mit dem Kommerzienrat zusammen und wurde von ihm um eine Vermittlung gebeten.“

„Die auch meine Person betrifft?“

„Sie und seine Nichte.“

„Jetzt wandte Georg Bressensdorf doch das Gesicht herum. Es war etwas merkwürdig Verhaltenes in dieser langsamen Bewegung. „Ja ... verstehe nicht ganz! Wenn ich den Herrn Oberst gehorlamst bitten darf ...“

„Mein Gott ...“ sagte der Kommandeur der 5. Gardedragonern nervös ... „bilden Sie sich nicht etwa ein, daß mir gerade dieses Thema so sonderlich reizvoll ist! Sie wissen, Bressensdorf, ich halte was von Ihnen, sonst hätte ich Sie nicht schon nach zwei Jahren Oberleutnant zu meinem Adjutanten gemacht. Ich bin auch überzeugt, daß Sie noch Karriere vor sich haben — nicht nur, weil Sie ein tüchtiger Frontoffizier und routinierter Salonmensch sind, sondern hauptsächlich, weil Sie schon beizeiten den Kopf zwischen beide Hände stecken und sich kriegerischwissenschaftlich beschäftigen. Also der Generalstab ist später gar nicht mal so ausgeschlossen. Und alles was aut und schön; bis jetzt den alter Gerland, meinen langjährigen Freund, plötzlich der Teufel tarnt! Entweder leidet er an Halluzinationen oder er sieht Gespenster —

jedenfalls behauptet er stief und fest, zwischen seiner Nichte und Ihnen beständen Beziehungen ernsthafterer Natur. Sogar jedoch könne er durchaus nicht billigen oder gar unterstützen; denn in allererster Linie sei er Kaufmann respektive Großindustrieller und verfolge mit Fräulein von Starenn ganz andere Pläne. Pläne, die nicht auf ... militärischem Gebiet lägen!“

Er schwieg eine Sekunde; er lächelte über seinen etwas gewalttätigen Wis.

Dann schloß er unwirsch: „Na, und so weiter! Das ist doch natürlich alles blanker Unsinn. Ich hab vergeblich versucht, ihm den auszureden; geschlagene zwei Stunden hab ich mit ihm rumparlamentiert. Genügt hat es keinen Bißferling. Machen Sie doch mal was dagegen, wenn sich einer in seine fixe Idee verrennt!“

Der Hüne neben ihm verlor auch nicht einen Augenblick seine gelassene Ruhe. Starr und steif sah er zwischen den Ohren seines Gauls auf den sengendheißen Asphalt der Heerstraße. „Und wenn ich dem Herrn Oberst darauf erwidere, daß der Herr Kommerzienrat Gerland keineswegs an Halluzinationen leidet?“

Der hohe Herr hatte es natürlich gewußt; schon seit Monaten, schon seit über einem Jahr. Die beiden Leutchen machten ja aus ihrer Neigung nicht den geringsten Hehl; sie dachten nicht im Traum daran; überall begegneten sie sich „zufällig“ ... in Kunstsalons, im Teerraum des K. d. W., beim five o'clock im Kaiserhof oder Eplanade. Nur legte sich ihr Erstaunen über dieses jedesmalige unerwartete Zusammentreffen immer verblassend schnell; und schon nach wenigen Minuten hatten sie Welt und Menschen ringsum vergessen und sahen nur sich selbst und ihre Liebe ...

Darüber war natürlich auch der Oberst von Diesenhardt informiert. Trotzdem strappierte ihn die nonchalante Selbstsicherheit dieser Erwiderung. Gleichzeitig damit kam sein persönliches Empfinden zum Durchbruch.

„Mag sein, lieber Bressensdorf; und meine Anerkennung für Ihre Offenheit. Außerdem — ich kenne Fräulein von Starenn, die ja ein besonderes Protégé meiner Frau ist, und kann Sie vollaus begreifen! Jetzt aber mal eine zweite Erwägung; und die nicht vom Standpunkt des Vorgesetzten aus, sondern von dem des älteren Kameraden: Vermögen fehlt auf beiden Seiten! Sie beziehen, wie Sie mir selbst mal sagten, aus irgendeiner Familien-

Bordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zerstreut.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 18. Nov. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara Uebergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits auf dem jenseitigen Ufer. — Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Budapest, 18. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Serbien: Die serbischen Verluste bei Baljewa sind über alle Erwartung groß. Die Fähigkeit und Kampfbereitschaft der Serben ist gebrochen. Sie waren außerstande, die seit 3 1/2 Jahren vorbereiteten Stellungen zu halten. Trotz der unregelmäßig zweitägigen Raub verfolgten unsere Truppen den Feind noch zwei Kilometer. Wir besetzten sämtliche, Baljewa umgebenden Höhen von Nordost bis Südwest. Der größte Teil der serbischen Armee flüchtete in der Richtung von Krandsjelowag. Unsere Beute ist groß. Für Serbien ist das erbeutete Material unerlässlich, da nach den beglaubigten Meldungen die Albaner die serbischen Grenztruppen angegriffen und daher auch die Franzosen den Serben über Montenegro nichts senden können. Die erbeutete Munition genügt für ein halbes Jahr. Den flüchtenden Train nahmen unsere Truppen teilweise bei Vionta.

Die „Emden“ der Zukunft.

Auf das Beileidstelegramm der städtischen Kollegien von Emden an den Kaiser aus Anlaß des heldenmütigen Unterganges der „Emden“ hat der Kaiser folgende Antwort gefandt:

Großes Hauptquartier, Stivkabinett, 15. November. Herzlichen Dank für Ihr Beileidstelegramm anlässlich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes meines Kreuzers „Emden“. Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampfe gegen den überlegenen Feind Lorbeeren für die deutsche Kriegsschlag erworben. Eine neue, stärkere „Emden“ wird entstehen, an deren Bug das Eisener Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden“.

Wilhelm I. R.

In einer Sitzung der städtischen Kollegien wurde ferner eine Sammlung für die Hinterbliebenen der untergegangenen Mannschaften des kleinen Kreuzers „Emden“ beschlossen, die die Stadt mit 1000 Mark eröffnete. Ferner hofft man, dem neuen Ehrenbürger, Fregattenkapitän v. Müller, ein Modell des Heldenschiffes zu überreichen nach der Befähigung, die für Kaiser und Vaterland begeistert zu kämpfen und zu sterben wußte, in der Stadt Emden aus Restteilen des Bracks ein Denkmal zu errichten.

Englische Seeleute in Norwegen festgehalten.

Drontheim, 17. November.

Der englische Dampfer „Weimar“, von Archangel nach Reith unterwegs, ist in der Nähe von Drontheim auf Grund geraten und sitzt fest. Alle Personen wurden von einem Drontheimer Dampfer gerettet und nach Drontheim gebracht. An Bord befanden sich auch 28 englische Marineoffiziere, Matrosen, die einen Eisbrecher von Kanada nach Archangel übergeführt hatten. Die Engländer wurden interniert.

Aktion einen monatlichen Zuschuß von vierhundert deutschen Reichsmark. Ihre Ausgewählte ist durchaus von ihrem Onkel abhängig. Und wenn der sich nun energisch auf die Hinterbeine setzt und „nee!“ sagt... also bitte, wozu wollt ihr leben, woher wollt ihr die Heiratskautions nehmen?“

Der Oberleutnant Baron Bressensdorf hatte plötzlich ein ganz anderes Gesicht. So eine zähe Eigenwilligkeit lag in den tiefen Linien, die sich von den dünnen Lippen zum Kinn hinabzogen. Auch die Stimme klang verändert — knapp, knarrend, arrogant.

„Darum lassen wir uns noch keine grauen Haare wachsen, Herr Oberst! Schlimmstenfalls warten wir bis zum Rittmeister erster Klasse. Da brauch' ich keine Kautions mehr; und mit dem höheren Gehalt nehm' meinen monatlichen „Revenüen“ klemmen wir uns dann schon durch!“

„Das dauert aber mindestens noch acht Jahre, lieber Junge!“

„Und wenn's zehne dauert, Herr Oberst! Wir sind jung und bleiben bei der Stange. Wir haben mehr Geduld, als der Herr Kommerzienrat Gerland Bankdepot!“

Famoser Bengel... der Oberst von Diesenhart freute sich eigentlich rechtlich. Er musterte seinen Adjutanten mit prüfendem Seitenblick; sah, wie sich die hochmütige Stirn unter der Helmschirmen hart eckte. Und veruchte es als gewissenhafter Mann trotzdem noch einmal mit allerlei Einwendungen und ernstgemeinten Vorhaltungen.

Der junge Niese neben ihm jedoch in Schärpe und Feldbinde schüttelte unbekümmert den Kopf und sagte mit wiederkehrendem Lächeln, das verflohen in den Augenwinkeln lodte:

„Der Herr Oberst nehmen an mir ein sehr gültiges Interesse, das ich gewiß wohlthuend empfinde und für das ich auch dankbar bin. Zur Sache selbst aber möchte ich nochmals bemerken, daß diese zwischen Fräulein von Staren und mir bereits seit vielen Monaten definitiv festgelegt und geklärt ist. Und ich meine — sofern beide Parteien sich in einer Frage einig sind, ist sie doch schon so gut wie ausgemacht. Außerdem ist mir der Rittmeister erster Klasse mindestens ebenso sicher, als meiner Ausertoren der Durchbruch unerschütterlicher Gefühle bei Herrn Kommerzienrat Gerland. Damit erledigt sich das Problem; weil nämlich die übrigen unvermeidlichen Intermezzi, die sich auch hier mit tödlicher Sicherheit einstellen werden, höchstens dazu geeignet sind, uns die Wartzeit ein wenig zu verkürzen!“

Und, gewissermaßen als Abschluß, hob der Kavalleriechef mit halber Rechtsdrehung im Sattel den Stab; und der Clan des Nadebymarshes rief die Eskadronen wieder aus ihrer höflichen Schlafheit zusammen.

In der Ferne, zwischen dem krausen Grünzeug der Willenmoorgärten, tauchte schon der plumpe Westender Wasserthurm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Krissania, 17. Nov. Der Minister des Aeußern gibt bekannt, daß die englischen Offiziere und Marineoffiziere nach Drontheim eingebracht und zurück nach England gefahren seien.

Englische Niederlage am Persischen Golf.

Die Türken haben einen erfolgreichen Angriff gegen die englischen Truppen bei Fao am Persischen Golf unternommen, das die Engländer kurz nach dem Kriegsausbruch besetzt hatten. Die Engländer erlitten beträchtliche Verluste. Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten beträgt annähernd tausend Mann.

Fao ist ein Hafensplatz rechts an der Mündung des Schatt el Arab in den Meerbusen, in dem mehrere Schiffahrts- und Telegraphengesellschaften ihren Sitz haben und eine türkische Garnison auch in Friedenszeiten liegt.

Die Gärung in Indien.

Das in Konstantinopel erscheinende Parteiblatt „Gaver“ erfährt, daß die Engländer erst jetzt das geheime muslimanische Komitee Hilbullah, d. h. die Partei Gottes, das vor acht Jahren in Kalkutta gebildet wurde, entdeckt haben. Man glaubt, daß der Anschlag auf den Vizkönig in Delhi das Werk des Komitees gewesen ist. Die Engländer bemühen sich, die deutschen Siege zu verheimlichen, aber es gelingt ihnen nicht ganz. In Indien herrscht starke Gärung gegen England. Der Vizkönig soll gedroht haben, dem Emir von Afghanistan die Geldsummen abzugeben, wenn er sich gegen England wende, aber die Afghanen messen der Drohung keine Bedeutung bei, sondern warten mit Ungeduld auf den Zeitpunkt, wo sie den Khyberpaß und Peshawar angreifen werden.

Italiens Haltung.

Turin, 17. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Der römische Mitarbeiter der „Gazetta del Popolo“ berichtet aus vorzüglicher Quelle: Die italienische Politik ist nach wie vor nicht aggressiv, sondern in der Defensive und bereit zum Eingreifen, falls die italienische Bevölkerung außerhalb der Landesgrenzen in Gefahr ist, von den anderen Staaten abfordern zu werden. Es ist zur Zeit völlig unrichtig, daß Sonnino bereit sein soll, Italien zur Unterstützung Englands nach Ägypten zu führen, was eine Kriegserklärung der Dreibundfreunde bewirken würde. Italien beabsichtigt nur, seine durch die türkische Agitation bedrohte Kolonie Libyen zu schützen.

Der Papst über Italiens Neutralität.

Rom, 17. Nov. Der Leiter der Florentiner Unita Cattolica hatte eine Unterredung mit dem Papst, deren Inhalt an der Spitze des Blattes veröffentlicht wird. Papst Benedikt erklärt, er wolle um jeden Preis an der Neutralität festhalten. Er bitte Gott, die Tage der Schmerzen für die Völker abzukürzen. Er fordere alle Katholiken auf, sich mit ihm im Friedenswerk zu vereinigen. Keine Zeitung, kein der Kirche getreuer und gehorsamer Katholik dürfe für die Erklärung des Krieges an irgend eine Macht eintreten oder den Heiligen Stuhl in der gegenwärtigen Stunde in Verlegenheit bringen.

Diese neue Erklärung des Papstes entspricht der bisherigen Haltung, der strengen Neutralität und Friedensliebe des Vatikan und stellt vor allem eine Warnung an die italienische katholische Presse dar, sich nicht an den Kriegstreibern zu beteiligen.

Verschiedene Meldungen.

W.D. Frankfurt a. M., 17. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Aus London wird dem „Ruffoje Slowo“ gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Mukden—Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Berlin, 18. Nov. (Priv.-Tel.) Ein gestern in Thorn ausgegebener Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg besagt: „Se. Majestät haben auf meine gestrige telegraphische Meldung folgendes Allerhöchste geantwortet: Generaloberst von Hindenburg! Für den schon gestern und heute erreichten schönen Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in höchster Freude meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Mitarbeiter im Stabe gedenke ich mit höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbiete Sie ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm, K. R.“ Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch fernherhin unsere Pflicht zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten, v. Hindenburg.

Die Kriegsberichte des russischen Generalstabs ist man, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, versucht, als eine Selbstentschuldigung hinzunehmen, nachdem die klaren Siegesmeldungen unserer Heeresleitung die Lage unzweideutig gekennzeichnet haben. — Im „Totalanzeiger“ heißt es: Mit einer Anerkennung der deutschen Gründlichkeit kann der russische Bericht immerhin als eine Bestätigung des Scheiterns auch der zweiten russischen Offensive gegen Deutschland dienen.

Die Londoner Blätter enthalten die Namen von 73 Gefallenen und 200 verwundeten oder vermissten englischen Offizieren. Die Verluste der Engländer sind, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, in den letzten Wochen sehr schwer gewesen.

Gegen die von England betätigte Einsperrung von deutschen Personen weiblichen Geschlechts sind, wie die „Rundschau“ erfährt, durch Vermittelung einer neutralen Macht nochmals die schärfsten Schritte in London unternommen worden, von deren Ausgang es abhängt, ob nicht Deutschland zu

gleichen Vergeltungsmaßnahmen auch gegen die zahlreichen in Deutschland aufhaltenden Engländerinnen schreiten wird.

Nach dem Bericht eines englischen Blattes soll General Dewet den General Herzog gefangen genommen haben, weil dieser ihn zur Unterwerfung unter die Regierung zu überreden versucht habe.

Aus Petersburg wird der Londoner „Times“ gemeldet, daß das Verbot des Verkaufs von Spirituosen überall wo der Kriegszustand erklärt ist, große Erregung hervorgerufen hat. Die Wein- und Spirituosen-geschäfte wurden von der Menge gestürmt.

W.D. Berlin, 17. Nov. (Nichtamtlich.) Die Deutsche Ueberseefische Bank in Buenos Aires hat dem Stellvertreter des Reichskanzlers 375,000 Mark als das Ergebnis einer Kriegsspende überandt, welche die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschenfreunde zur Unterstützung der Verwundeten und notleidenden Familien in Deutschland gesammelt haben. — Diese hochherzige Spende wird in ganz Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt werden als ein Zeichen treuer Anhänglichkeit an die alte Heimat und iniger Teilnahme an dem großen Kampf, in dem sie steht.

Königsberg, 17. Nov. Bei dem Sturm auf eine russische Erfschaft fiel General der Infanterie Alfred v. Briesen.

München, 18. Nov. Die „Münchn. Neuest. Nachr.“ melden: Der bayerische Lazarettzug der Freiwilligen Krankenpflege, gestiftet von Oberstleutnant a la suite Grafen v. Moh, ist bei einem Eisenbahnzusammenstoß in Lille schwer beschädigt worden. Der Lazarettzug war am letzten Dienstag früh 2 Uhr im Vorbahnhof von Lille angekommen. Nachdem er etwa 20 Minuten gestanden hatte, erfolgte ein furchtlicher Stoß, begleitet von einem gewaltigen Krachen. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen und die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit fortgeschoben. Die Insassen wurden aus den Betten geschleudert. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. An dem aus 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren drei Güterwagen angehängt. Zwei von ihnen waren mit Liebesgaben beladen. Im dritten befanden sich Pferde unter Aufsicht von zwei Offiziersdienern. Die Lokomotive des Materialzuges bohrte sich derart in den letzten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde; über diesem lag der vorletzte mit aufwärtsragenden Rädern. Ein Wagen stellte sich senkrecht auf. Insassen und neun Pfleger mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Ein Pfleger erlitt eine Gehirnerschütterung. Die letzten sechs Wagen des Lazarettzuges, die glücklicherweise keine Verwundeten mit sich führten, waren auseinandergeschoben und vollständig zertrümmert worden. Auch der Materialzug ist schwer beschädigt. Die beiden Offiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. Vierzehn Mann vom Materialzug sind schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett gebracht.

Aus der Schweiz, 18. Nov. Wie aus Tokio gemeldet wird, sollen zwischen England und Japan Verhandlungen wegen der Abgrenzung der Karo-Linen schweben.

Paris, 17. Nov. Der „Temps“ meldet aus London: Major Cadogan, der Kammerherr des Prinzen von Wales, ist gefallen.

Paris, 17. Nov. Das „Echo de Paris“ berechnet die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf 5 1/2 Milliarden Franken.

Amsterdam, 18. Nov. „Reuter“ meldet aus Batavia: Der Kommandant und der Marconi-Telegraphist des in der Bucht von Sabang internierten deutschen Dampfers „Preußen“ sind verhaftet worden, weil sie durch Anlegung eines geheimen Drahtes die niederländische Neutralität verletzt haben sollen.

Kopenhagen, 17. Nov. „Politiken“ meldet aus Paris: Armentieres wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Das städtische Hospital wurde geräumt.

Kopenhagen, 18. Nov. Nach einer Meldung des Nihauschen Bureaus ist der deutsche Hilfskreuzer „Berlin“ früh in den Hafen von Drontheim eingelaufen und wird abgerüstet.

Petersburg, 18. Nov. Dieser Tage ist ein deutsches Flugzeug über Kronstadt erschienen. Der Festungskommandant hatte eine Prämie von 10,000 Rubel für den Abschuß dieses Flugzeuges ausgesetzt.

Petersburg, 18. Nov. Ein Telegramm des „Ruffoje Slowo“ aus Tokio berichtet von einer Panik und der Abfahrt des zweiten Schwaders in die Straße von Tsushima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

Nach einem Londoner Telegramm des „Ruffoje Bjedomosti“ lief das englische Torpedoboot „Druid“ auf eine Mine an der Küste von Schottland auf. Die Mannschaft wurde gerettet.

Muskul, 18. Nov. Auf der Donau wurde das russische Panzerfahrzeug „Großfürst Alexander“ durch einen österreichischen Monitor nach einständigem Kampf in den Grund gebohrt.

Kapstadt, 18. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Anhänger der Regierung unter Oberst Celliers gerieten am 15. November in einen Kampf mit den Buren unter General Beyers, die 1500 Mann stark sein sollen. Der Kampf dauert noch an. Die Buren verloren eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Berlin, 17. Nov. Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan fand ein heraldischer Depeschenwechsel anlässlich des kaiserlichen Besuchs osmanischer Prinzen in unserm großen Quartier statt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. November.

* Es wird seitens der Stadt gebeten, daß jeder Einwohner, der einen Angehörigen im Felde sehen hat, die Adresse deselben auf dem Rathaus abgibt. Es ist seitens der Stadt geplant, jedem der im Felde stehenden Soldaten, ob reich oder arm, eine Aufmerksamkeit durch eine kleine Weihnachtspende zuteil werden lassen.

* Wir erhalten vom Postamt folgende Zuschrift: „Am 17. hatten sich nur wenige Personen im Volksschulhause zu der Besprechung und Anleitung im Anfertigen von Aufschriften und im Verpacken der Feldpostsendungen eingefunden. Das ist um so überraschender, als doch immer wieder Klagen kommen, daß Sendungen nicht eintreffen, und sehr oft Päckchen wegen unzureichender Verpackung zurückgewiesen werden müssen. Am 20. (Freitag) wird noch ein Abend abgehalten werden, auch wird Packpapier zur Stelle sein. Jeder, dessen Päckchen zurückgewiesen ist, kann dort erfahren, was nicht gut war und sich kostenlos sein Päckchen verpacken lassen. Auch wird gern über die in der Woche zulässigen Weihnachtspostpakete an dieser Stelle Auskunft erteilt werden. Mancher ferner, der über Verlorengänge und Nichtankommen von Feldpostsendungen Klage führen zu sollen glaubt, könnte dort Auskunft erhalten, worauf die Verzögerungen zurückzuführen sind, und wie es sich mit den angeblichen Verlusten verhält. — Wir veröffentlichen gern diese Nachricht und bitten auch unsererseits alle, die zu Klagen Anlaß zu haben glauben oder gern Auskunft haben möchten, am Freitag Abend 8 1/2 Uhr sich in der Volksschule, Raum 4, einzufinden.“

* (Auszug aus den Preussischen Verzeichnissen Nr. 72, 73, 74 und 76.) Uffz. d. Res. Moriz Schmidt-Eisenroth, gefallen. Ref. Friedrich Gabriel I.-Herbornseelbad, leicht verw. Ref. Ernst Karl Gabriel II.-Herbornseelbad, leicht verw. Gefr. Albert Stahl-Haier, verw. Musk. Otto Hops-Schönbach, verw. Musk. Reinhard Schneider-Tringenstein, gefallen. Musk. Theodor Weber I.-Biden, gefallen. Ref. Karl Moos-Oßdilln, leicht verwundet. Gefr. d. Res. Robert Müller-Eibelshausen, leicht verw. Gefr. d. Landwehr Andreas Scheld-Hörbach, vermisst. Uffz. Wilhelm Schmidt-Herborn, leicht verw., tut Dienst. Musk. Emil Klau I.-Langenaubach, leicht verw. Musk. Heinrich Rüdert-Heberthal, leicht verw. Musk. Louis Fr. Heimann-Tringenstein, leicht verw. Gefr. Bernhard Hermann Schneider-Oberndorf, schwer verw. Gefr. Karl Blanke-Herborn, vermisst. Füs. Wilhelm Gräf-Dillenburg, gefallen. Uffz. Hermann Seibel-Oberfeld, leicht verw. Gren. Karl Bott-Herbornseelbad, vermisst. Drag. Wilhelm Baum-Hirzenhain, vermisst. Kan. Müller-Haiger, schwer verw. Musk. Adolf Stahl-Driedorf, gefallen. Wehrm. Otto Bey-Driedorf, gefallen. Musk. Karl Speck-Hirzenhain, verwundet. Gefr. der L. Adolf Kahyer-Eibach, leicht verwundet.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Leutnant und Adjutant (Assessor) Jüngst-Herborn; Karl Bechtum-Breitscheid; Leutnant und Eskadronführer (Regierungsassessor) Walzer aus Wehlar; Offizierstellvertreter Otto Waldschmidt aus Wehlar; Zahlmeister Carl aus Katzenfurt.

* (Frachtermäßigung für Kartoffeln.) Der aus Anlaß des Krieges Ende August eingeführte Ausnahmetarif für Kartoffeln, frisch, gedörrt oder getrocknet in Wagenladungen von mindestens 10000 Kg. ist neuerdings auf Kartoffeln bei Aufgabe als Stückgut und auf Kartoffelstärke, zur Vorbereitung bestimmt, ausgedehnt worden. Bei Aufgabe als Stückgut wird die Fracht für das halbe wirkliche Gewicht, mindestens für 20 Kg., nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter berechnet. Die Anwendung des Ausnahmetarifs auf Kartoffelstärke ist an die Bedingung gebunden, daß als Empfängerin im Frachtbriefe die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. angegeben ist.

fc. Limburg, 17. Nov. Im nahen Dietkirchen verstarb ein in ganz Nassau bekannter katholischer Geistlicher, der Dekan Ohler, im 74. Lebensjahre. Der Verstorbene, der aus Hallgarten im Rheingau gebürtig ist, hätte am 27. Dezember ds. J. sein goldenes Priesterjubiläum begehen können.

fc. Oberlahnstein, 17. Nov. Die Milch hat hier einen Aufschlag von vier Pfennig für das Liter erfahren. Sie kostet von nun an 24 Pfennig statt wie bisher 20 Pfennig.

fc. Wiesbaden. Der freien Turnerschaft in Wiesbaden wurde die Schulturnhalle der Reichstrafenschule für Übungszwecke vom Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden zur Verfügung gestellt.

Rüdesheim. Für den Bau des für das Reformgymnasium in Geisenheim benötigten Schulgebäudes soll die Stadt Rüdesheim einen Beitrag von 50,000 Mark leisten. Dieses Geld soll an Rüdesheim jedoch zurückbezahlt werden, wenn die Schule vom Staate wieder an die Stadt Geisenheim übergeht. Dieser Beitrag soll dann nach dem zeitlichen Wert des Gebäudes und der Einrichtung im Verhältnis von 1:5 zwischen Rüdesheim und Geisenheim ausbezahlt werden. Ein dementsprechender Vertrag zwischen den Gemeinden Rüdesheim und Geisenheim lag der letzten Stadtverordnetenversammlung vor und wurde einstimmig genehmigt. Die Hälfte des Betrages, also 25,000 Mark, müssen in den ersten drei Baumonaten und der Rest nach Rohbauabnahme an Geisenheim abgeführt werden.

Weglar. Unsere Stadt hat bereits über drei Monate lang Einquartierung. Nach dem Reserve-Bataillon 81 bezog das Landsturm-Bataillon mit 1200 Mann 38 Tage lang hier Quartier. Es folgte das Landsturm-Grav-Bataillon mit

abhängigkeitskrieg, der Dreißigjährige Krieg, taten vollends das ihre, um alle Hoffnung immer wieder zu zertreten. Franzosen und Spanier trugen die Hauptschuld an jenen traurigen Ereignissen. Die gut besetzte Stadt war wiederholt für die Kriegführenden ein begehrtwerter Punkt, und nicht zu ihrem Vorteil. Schließlich ließ Josef II., als die südlichen Niederlande wieder einmal auf kurze Zeit an Oesterreich gefallen waren, im Jahre 1784 die Festungswerke schleifen. Die Napoleonischen Kriege haben Opern großenteils verschont, auch im Aufstande von 1830 hat das Städtchen keine Rolle mehr gespielt — eine um so größere jetzt.

Da das Städtchen jetzt in aller Munde ist, möge auch ein Wort über die Aussprache des Namens gesagt werden. Das plämische Y wird sonst gewöhnlich wie „ei“ ausgesprochen, einige Ortsnamen machen jedoch eine Ausnahme, dazu gehört von bekannteren Namen Nymwegen (oder Nymegen) und Opern; die Namen schreiben den Namen deshalb auch oft, und das wäre eigentlich richtiger, Oepern oder Oeperen, worin das ie wie im Deutschen als langes i zu sprechen ist.

Wir hoffen, daß der in Belgien sich vorbereitende Umschwung der Dinge auch Opern eine volle Entschädigung für seine Leiden und einen neuen Aufschwung bringen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Über den Umlauf deutschen Geldes in Belgien bestimmt eine Verordnung des Generalgouverneurs in Brüssel: Die durch Verordnung vom 3. Oktober 1914 festgesetzte Verpflichtung, deutsches Geld in Zahlung zu nehmen, wobei 1 Mark bis auf weiteres mit mindestens 1 Frank 25 Centimes zu berechnen ist, kann durch Vereinbarung nicht beseitigt werden.

4. Die schon aus verschiedenen Städten gemeldete Ausweisung feindlicher Ausländer beruht auf einer allgemeinen Verfügung des preussischen Kriegsministeriums. Danach sind aus bestimmten Orten auszuweisen alle Angehörigen feindlicher Staaten ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht und zwar innerhalb zehn Tagen. Nur das Oberkommando in den Marken, die Marine-Stationen, Kommandos und die stellvertretenden Generalkommandos sind berechtigt, für ihren Bereich Ausnahmen zu gestatten. Wer noch nach zehn Tagen ohne Ausnahme-Erlaubnis in den betreffenden Orten verweilt, wird verhaftet. Der neue Aufenthaltsort muß mindestens 20 Kilometer von der Küste und von jedem der verbotenen Orte entfernt sein. Das Gebiet des Zweckverbandes Großberlin darf nicht als neuer Aufenthaltsort gewählt werden. Im neuen Aufenthaltsort hat sofort Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde zu erfolgen. Allen über 15 Jahre alten Angehörigen feindlicher Staaten ist die Verpflichtung bis zu täglich zweimaliger Meldung bei der Polizei aufzuerlegen. Auf Saisonarbeiter finden die Bestimmungen keine Anwendung, sofern es von den stellvertretenden Generalkommandos nicht für erforderlich gehalten wird. Folgende Orte sind den Ausländern verboten: Potsdam, Döbberke, einschließlich Insel Hagen, Seetin, Schneidemühl, Thorn, Königsberg i. Pr., Beseitigungen der maritimen Seen, Allenstein, Elbing, Marienburg, Leipzig, Bosen, Glogau, Liegnitz, Breslau, Glatz, Essen, Düsseldorf, Köln, Düren, Trier, Nordseeufer und vorgelagerte Inseln einschließlich Fehmarn, Alsen und nordfriesische Inseln, Rostock, Lübeck, Neumünster, Kiel, Nordostsee-Kanal, Elbe und Wesermündung bis Hamburg bzw. Bremen einschließlich Emden, Wilhelmshaven, Gotha, Dresden, Friedrichshafen, Oberheimbefestigungen, Saar, Baden-Doß, Mannheim, Straßburg, Neubreisach, Weß, Diedenhofen, Danzig, Graudenz, Kulm, Darmstadt, Frankfurt a. M.

4. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück erläßt folgende amtliche Bekanntmachung über die Behandlung von Feuerungsmaterial als relative Konterbande: Vom 17. November 1914. Ziffer 23, Nr. 9 der Brisenordnung vom 30. September 1909 (Reichs-Gesetzbl. 1914 S. 275) wird dahin erläutert: Mit Ausnahme von einigen sehr harten überseeischen Hölzern, wie Bokholz, Polifander, Ebenholz und dergleichen sind alle Holzarten in un bearbeiteter oder nur roh bearbeiteter Form als relative Konterbande anzusehen, weil sie sich als Feuerungsmaterial verwenden lassen und unter Umständen auch tatsächlich als solches verwendet werden. Zu diesen Holzarten zählen auch Grubenhölzer und Papierhölzer, roh oder entrindet. Dagegen sind diejenigen Holzarten nicht zum Feuerungsmaterial zu rechnen, welche infolge ihrer Bearbeitung durch Menschenhand oder Maschinen eine so erhebliche Wertsteigerung erfahren haben, daß ihre Benutzung als Feuerungsmaterial mit ihrem durch die Verarbeitung erhöhten wirtschaftlichen Wert in keinem Einklang stehen würde.

4. Wie ein Berliner Mittagsblatt wissen will, sollen die von dem am 2. Dezember zusammentretenden Reichstag zu fordernden Kriegskredite abermals fünf Milliarden umfassen. Die Regierung wolle keineswegs mit der Forderung sagen, daß sie von diesem Kredit alsbald Gebrauch zu machen oder eine Anleihe aufzunehmen gedenke. Vielmehr beabsichtige die Regierung sich nur für alle Fälle den Kredit zu sichern.

Türkei.

* Das Blatt „Terdschumon-i-Hakkat“ in Konstantinopel warnt vor der falschen Auslegung, welche die Tripelentente verbreiten könnte, daß nämlich der Heilige Krieg gegen das Christentum proklamiert worden sei. Das Blatt hebt hervor, daß während der Kundgebungen vor der Fatih-Moschee wie auch in den Straßen an der Seite des Roten Halbmonds die Fahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands flatterten, zweier Mächte also, deren eine katholisch und deren andere die Wiege des Protestantismus ist. Auch unter Joge der Fetwa ausdrücklich den muslimanischen Untertanen der Tripelentente und deren Helfershelfern, sich an Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu beteiligen, womit gesagt sei, daß es sich nicht um einen Krieg gegen das Christentum, sondern um den Kampf gegen jene handle, die den Islam austrotten wollen.

Amerika.

* Nach einer englischen Meldung aus New York sind die amerikanischen Vorschläger in London und Berlin angewiesen, sie darüber zu unterrichten, welche von den Kriegführenden Parteien die Minen legen, die die Nordsee verließen. Sobald die Information der amerikanischen Regierung zugegangen ist, wird diese sich an die verantwortliche Partei wenden und eine Verminderung der Minenselder vorschlagen, damit der Handel Hollands und Scandinaviens mit Amerika nicht leide. Die Anfrage in Berlin wäre, wenn schon die englische Quelle richtig berichtet, überflüssig. Nur England behindert die neutrale Schifffahrt, Deutschland hat nie derartiges unternommen. Deutsche Minen liegen nur an der feindlichen Küste.

Wiesbaden, 17. Nov. Der 87 Jahre alte Konfiskationspräsident Dr. Ernst in Wiesbaden ist als Kriegsveteran in die Armee eingetreten.

Brüssel, 17. Nov. Das Gouvernement Namur teilt mit, daß die Aufräumungsarbeiten an der Maas fortgeschritten sind, daß die Maas vom Rhein ab bis 16. November bis Namèche und bis zum 22. November bis Namur schiffbar sein wird.

Amsterdam, 17. Nov. Nach einer Meldung des „Telegraph“ explodierte heute bei Westkapelle eine an Land gekommene Mine, als man sie am Westkapeller Deich legen wollte. Ein Kapitän, zwei Marineoffiziere und ein Unteroffizier wurden getötet.

Amsterdam, 17. Nov. Die englischen Truppentransporte über den Kanal wurden wegen des Auftauchens der deutschen Unterseeboote im Kanal eingestellt. Die Transporte werden nunmehr über Irland geleitet.

Amsterdam, 17. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Regierungsfahrzeug „Vier“, das bei Neu-Guinea von der australischen Flottenkommando fortgenommen wurde, ist dieser unter dem Namen „Vier“ in der Niederlande eingetroffen.

London, 17. Nov. Das neuterische Bureau meldet, daß Prinz von Wales sich nach der Front zur Expeditionsarmee begeben hat. Wie verlautet, ist der Prinz dem General Sir French zugeteilt worden.

Der „deutsche“ König von England.

Englische Sorgen.

Im Ausland sucht man dem Deutschland dadurch zu tun, daß man Städte umtauscht. Die britischen Behörden folgen ihrem moskowitzischen Bundesgenossen diesen Streichen, indem sie zum Beispiel dem Herzog von Braunschweig seine englischen Titel abnehmen wollen und die Befugnisse so rüchete im Unterhaus das ehrenvolle Mitglied Swift Macneil an den Premierminister die Anfrage, ob es dem Premierminister bekannt ist, daß der Herzog von Cumberland, der Inhaber einer britischen Peerage und Prinz der vereinigten Krone ist, den Befehl über deutsche Truppen führt. Swift fragte der Interpellant, was der Premierminister zu tun gedenkt, um den Herzog seiner britischen Titel und Vorrechte zu entziehen. Herzog von Cumberland ist, wie sein Vater, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland. Als solche sind sie zur englischen Bezeichnung königliche Hoheit berechtigt. Der Herzog hat auch ein deutsches Erbprinzen-Titel, während sein Vater General à la suite der britischen Armee ist. Auch dem Sohne des Herzogs wurde unmittelbar nach seiner Geburt der Titel von Großbritannien und Irland verliehen. Das Erbprinzenpaar von Braunschweig wird sich sicherlich kaum für den Verlust von Titel und Ehrenzeichen fühlen, um so weniger als nach einer Mitteilung der „Times“ vom 17. November, daß der Herzog Ernst von Braunschweig nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland freiwillig auf seine englischen Titel verzichtet hat.

Die Russen können nicht so vorgehen wie die Briten, wenn sie alle Leute mit deutschem Namen aus ihren Listen und Würdenträgerlisten ausmerzen wollten, denn ihnen kaum die nötigen Intelligenzen zur Weiterführung der Geschäfte übrig. Die Engländer aber, die den Prinzen von Vattenberg wegen seiner deutschen Abstammung vom Admiralsamt entfernt und jetzt ihren Mut als Herzog von Braunschweig üben, sollen nun auch die Arbeit tun. Da ist z. B. der jetzige König von Sachsen, Georg V., Friedrich Ernst Albert. Er stammt von dem Hause Sachsen-Coburg und Gotha, ist ein Enkel des Königs Albert von Sachsen-Coburg und Gotha und der Königin Viktoria, Königin von Großbritannien, die eine Tochter des Herzogs von Kent war, der in England regierenden Hause Braunschweig. Der jetzige König von Hannover, Georg V., Eduard VII., war also unzweifelhaft deutscher Abstammung. Die Mutter, Eduard VII. Gemahlin, war eine Prinzessin Alexandra von Dänemark aus dem hiesigen deutschen Hause Oldenburg-Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Verheiratet ist der jetzige König mit Viktoria Mary, Fürstin von Teck. Dieses Paar stammt aus der morganatischen Verbindung des verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg mit der Gräfin v. Rheden, österreichischen Gräfin von Württemberg.

Wie man hinschaut, Vater, Mutter, Großeltern, Onkel und somit auch Kinder — alles deutschen Herkommens. König Georg V. ist deutschen Blutes, seine Vorgänger und Nachfahren sind es. Wird da ein weiterer Unterhause nicht bange? Und findet sich nicht ein weiterer Swift Macneil, der wegen solcher höchst bedenklichen Zustände eine Anfrage an Herrn Asquith stellt? Da man in England mit derartigen Dingen, Abhandlungen deutscher Reisenden usw. das Vaterland nicht sucht — wir in Deutschland tun es nur auf dem Wege der Selbstverteidigung — so empfehlen wir die angeführten Tatsachen dringend der britischen Aufmerksamkeit.

Opern.

Die Stadt Opern, auch Jeveren geschrieben, die jetzt nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches als „tote“ Städte des belgischen Flandern. Es ist so gegangen wie Brügge, Gent, Rouffelaer und anderen belgischen Orten. Opern war einstmals eine ansehnliche Stadt von 10000 Einwohnern und ein Bischofsitz. Die prächtigen Gebäude aus der Zeit von 1200 bis etwa 1400 sind jetzt noch Zeugnis ab von der Bedeutung des Orts. Die alte Rathaus, das alte Gildehaus der flämischen Tuchhändler, die jetzt als Rathaus dient, die prächtige gotische Kirche, die jetzt zum Teil als Museum verwendet, das alte Peterskirche und die prächtige Domkirche sind noch Zeugnis der Blütezeit Operns, und Fremde, der jetzt — selten genug — sich in Opern aufhalten, sind verwundert, erlauchte über diese prächtigen Bauwerke in einem Städtchen von 1000 Einwohnern. Noch immer ist die Tuchfabrikation der Haupterwerbszweig der Bevölkerung, daneben wird dort in Spigen gearbeitet. Aber der Handel ist doch nicht die Umgehung so fruchtbar, daß die Städte größtenteils von dem Leben können, was ihnen die Nähe zuwächst, so wäre der Ort wohl noch mehr blühen, und den vielen Kämpfen, die dort zwischen den holländischen Grafen, den Franzosen, den mit den holländischen verbündeten Gentern ausgefochten wurden, und Operns Unglück zuzuschreiben. Nach der Vertreibung von 1833, die Opern von den Gentern an die belgischen auszubringen hatte — schon damals war Opern der böse Dämon des Landes — hat sich Opern wieder erholt. Die Feldzüge Karls V., der Un-

1800 Mann und jetzt kommen noch 250 Mann neu auszubildende Rekruten hinzu. Als Entschädigung erhielten die Quartierwirte seither 1,39 Mk. pro Tag, ein Betrag, der bei dem heutigen Stand der Lebensmittelpreise entschieden zu niedrig ist, da vielfach keine Leute in Betracht kommen. Würde jedoch die Stadt, wie von verschiedenen Seiten gewünscht, 66 Pfg. pro Tag auf die Dauer von 5 Monaten auf das Quartiergeld zulegen, so ergibt das, nach den Ausführungen des Herrn Bürgermeister in der letzten Stadivordenungs-Versammlung die Summe von 100 000 Mark; durch die noch größer gewordene Einquartierung sei aber der doppelte Betrag und somit eine Kriegsteuer von 150% notwendig. Der gestellte Antrag, den Satz durch Zulage der Stadt auf 2 Mark zu erhöhen, wurde zurückgezogen, nachdem der Herr Bürgermeister die Erklärung abgeben konnte, daß nach einer inzwischen eingegangenen Mitteilung das Quartiergeld auf 1,84 Mk. erhöht worden sei. Ab 1. November soll dieses erhöhte Quartiergeld nachbezahlt werden, vielleicht sei es auch möglich, daß noch eine Nachzahlung für die früher liegenden Quartierleistungen erfolge. (Vielleicht läßt sich da für Herborn auch noch etwas heraus schlagen? Red.)

Sie. An Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 116, das sich aus Landwehrmännern der sämtlichen Provinzen des Großherzogtums Hessen zusammensetzt, wurden für ihr mutiges und tapferes Verhalten während der letzten Kämpfe in Nordfrankreich 101 Eisene Kreuze und 14 Großherzoglich Hessische Tapferkeitsmedaillen verliehen.

Sie. 18. Nov. Gestern kamen viele Hunderte von Landwehrlern aus schlesischen Grenzgebieten, vornehmlich aus dem Regierungsbezirk Oppeln, auf der Durchreise durch Siegen und wurden hier ca. 2000 derselben einquartiert. Es handelt sich um Leute im Alter von 17 bis 24 Jahren. Diese erhielten, nach ihrer Aussage, mitten in der Nacht durch die Polizei den Befehl, morgens

5 Uhr vor dem Gemeindehaus zu sein; dann wurden sie nach Beuthen und von da ins Innere des Landes gebracht. In der ganzen Maßnahme wird man nur eine notwendige Vorsichtsmäßigkeit zu erblicken haben. Wie kürzlich amtlich mitgeteilt wurde, besteht für die Provinzen Posen und Schlesien keine Kriegsgefahr; aber einzelne Einbrüche des Feindes könnten bei der Ausdehnung der Grenze immerhin denkbar sein. In Ostpreußen haben die Russen bei ihren wiederholten Besuchen hundertet unge Männer abgeschleppt und zu Gefangenen gemacht. Dem will man hier einen Riegel vorschieben. Dem „Sie.“ zufolge, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Leute längere Zeit die Gastfreundschaft Hessens in Anspruch nehmen müssen. Man spricht von 16000, die im Großherzogtum verteilt werden sollen. In Offenbach, Marburg und Darmstadt sind ebenso wie in Siegen Scharen von ihnen untergebracht. Erst gestern morgen um 8 Uhr kam die Nachricht von dem bevorstehenden Besuch auf der Bürgermeisterei an, und man kann sich denken, welche Arbeit in der kurzen Zeit zu bewältigen war. Unter den Schlesiern befinden sich junge Leute jeden Standes. Gymnasiasten, Kaufleute, Bauern, Hüttenarbeiter und Bergleute aus dem oberschlesischen Eisenindustriegebiet, alle mußten sich der Reise anschließen. Den schlesischen Landsleuten wird die heimatliche Bevölkerung nach Kräften die Heimat zu zeigen suchen, bis ihnen die Verhältnisse die Rückkehr gestatten.

Mannheim, 17. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Bei der heute stattgefundenen Reichstagsersatzwahl für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im Wahlkreis Mannheim-Weinheim-Schwellingen wurde der sozialdemokratische Kandidat Redakteur Oskar Geck mit 11,574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

München, 17. Nov. Der bedeutende Forscher auf dem Gebiete der Hygiene und Bakteriologie Dr. Rudolf Emmerich ist nach kurzem Leiden im 62. Lebensjahre

gestorben. Emmerich, ein Schüler und später Assistent Pettenkofer's, wirkte seit 1888 als o. Professor an der hiesigen Universität.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 19. Nov., vormittags. (Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampfflugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches Flugzeug zum Absturz; von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Serbon am Westrande der Argonnen, wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Die oberste Heeresleitung.

Berlin, 19. Nov. (Amtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhäfen eindringen, stellen fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht in dem Hafen waren. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behndt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Dr. Oetker's GUSTIN

an Stelle des englischen Fabrikates Mondamin!

„Gustin“ ist **besser** und **billiger** als das englische Mondamin. Unübertrefflich zur Herstellung von **Puddings, Mehlspeisen** und **Suppen** aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Saucen und Suppen.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket! Ueberall zu haben in Paketen zu, 15 30, 60 Pfg. wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Von heute ab wird der Rathauseingang in der Bahnhofstraße mit Eintritt der Dunkelheit abends geschlossen.

Der Eingang für sämtliche Geschäftszimmer ist dann von dem Haupteingang in der Hauptstraße aus.

Herborn, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden um Angabe deren Adressen gebeten. Alle Krieger sollen zu Weihnachten ein Paket haben.

Herborn, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ortsauskunft für Jugendpflege, Herborn. Aufruf.

Unter Bezugnahme auf den Aufruf des Herrn Rgl. Landrats werden die **Jahrgänge von 16-20 Jahren** aufgefordert, sich am **Freitag Abend 9^{1/2} Uhr im Saalbau Mehler** einzufinden. Es wird bestimmt erwartet, daß sich alle ohne Unterschied einfinden, damit eine einheitliche und zweckmäßige Einteilung erfolgen kann. Es ist eine Ehrenpflicht, daß jeder junge Mann an den Übungen teilnimmt.

Der Vorstand.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Zum Totensonntag
empfehle frischgebundene
Kränze

in verschiedenen Ausführungen.
Gärtner **Jeager, Herborn,**
Kornmarkt

Zum Totenfeste
empfehle frisch gebundene
Kränze
in allen Preislagen.

H. Moritz, Gärtner,
Herborn, Zurmstraße 19.

Wintereier

erzieht man in großer Menge durch die tägliche Befütterung von 15 bis 20 Gramm

Nagel Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagel gefüllt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.“
Zu haben bei:

Reinh. Müller, Burg.

Jungdeutschland-Bund-Geldlose,

Ziehung 24. u. 25. Nov. 1914,

zu haben bei

Ed. Schramm, Herborn.

Entzückend

rosig zart u. blendendweiss wird die Haut nach kurz. Gebrauch der allein echten

Lilienmilchseife „Südsterne“
von prachtvoller Wohlgeruch von Bergmann & Co., Berlin. 50 Pfg. per Stck. in den Apotheken zu Driedorf und Herborn.

Er starb so früh und wird so sehr vermisst,
Er war so lieb und gut, dass man ihn nie vergisst!



Am 31. Oktober starb den Heldenod für's Vaterland mein treuer, innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

L. Klaas,

Unteroffizier der Res. 8. Komp. Inf.-Reg. 116, im 27. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Frau Anna Klaas, geb. Ries,
Familie Ludw. Klaas.

Sinn, Karlsruhe, Ziegenhain, Dillenburg,
Langenderbach, den 18. November 1914.



Auf dem Felde der Ehre starben den Heldenod für das Vaterland unsere lieben und braven Kameraden

Heinrich Pfeifer

und

Heinrich Rühl

bei dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Wir werden denselben stets ein dauerndes Andenken bewahren.

Kriegerverein Fleisbach.

Prima getrocknete
Zuckerrübenschnitzel,
per 80 Pfund-Sack **Mk. 6.50.**

Ia. Kokoskuchen,
per Str. **Mk. 11.50.**

beides inkl. Sack offerieren

Hattenbach & Co.,
Herborn. Telefon 58.

2 Stimmaltere sprunghafte



Bullen

zu verkaufen.

Geurich Elshner,
Daubhausen bei Kapfenfurt.

Futterkartoffeln
zu verkaufen.

H. Mehler, Herborn
(Lindenhof.)

2 bis 3 tüchtige Gesellen

gegen hohen Lohn gesucht.
Wurffabrik **C. Thielmann,**
Dillenburg.

Gefunden:

1 Portemonnaie.
Polizeiverwaltung Herborn.



Am 15. November starb den Heldenod für's Vaterland unser lieber, guter Sohn und Bruder, der

Kandidat der Medizin

Julius Weinberg,

Einjährig-Freiwilliger im Inf.-Reg. 116.

Er erlag im Lazarett zu Sumet (Belgien) den Folgen einer schweren Kopfwunde, die er bei der Erstürmung von Bavillai erhalten hatte.

Herborn, den 19. November 1914.

Familie Dr. Weinberg.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.